

## Gott rettet – überrascht – beruft – stößt trotzdem auf Widerstand – aber ist immer mit uns

Predigt zum 4. Adventssonntag: Jes 7,10-14; Röm 1,1-7; Mt 1,18-24

Nachdem wir in diesem Advent für unsere Pfarrei Christus Erlöser 12 neue Ministranten haben einführen dürfen, hatten wir heute die Freude, an diesem 4. Adventssonntag 6 neue Minis für den PV Neubiberg-Waldperlach aufnehmen zu können, zu denen noch 2 weitere kommen, die schon länger ministrieren, aber erst heute eingeführt wurden. Heute habe ich in der Predigt zu und mit den Ministranten gesprochen. Das Gespräch kann ich natürlich nicht wiedergeben. Aber ich behalte die direkte Anrede bei und hoffe, dass es etwas kind- und jugendgerechter war, als ich es hier (auch ein wenig ausführlicher) widergebe. Fünf Punkte wollte ich ihnen mitgeben, wobei ich fürchte, dass die ersten beiden wohl über die Köpfe der Kinder hinweggingen 😞.

1. Ich beginne mit der 1. Lesung und erzähle euch zunächst einmal den geschichtlichen Hintergrund. König Ahas war ungefähr von 744-725 v. Chr. König in Juda. Das Land wurde bedroht durch das Großreich der Assyrier. Zu seiner Zeit lebte auch der Prophet Jesaja, der ihn immer wieder aufsuchte und mahnte. Denn Ahas vertraute nicht auf JHWH, den Gott Israels, sondern duldete und förderte alle möglichen heidnischen Götzenkulte in seinem Reich. Den JHWH-Altar im Jerusalemer Tempel hatte er beiseiteschieben und einen schändlichen Götzenopferaltar errichten lassen. Seinen eigenen Sohn ließ er durchs Feuer gehen. Das bedeutete, dass er sein eigenes Kind dem Baal bzw. Moloch als Menschenopfer darbrachte, für Israel ein Greuel. Politisch machte er sich gegen hohe Zahlungen aus dem Tempelschatz zum Vasallen des assyrischen Königs.

Jesaja versuchte, leider ohne Erfolg, Ahas von dieser Politik ohne (den wahren) Gott abzubringen. Wieder hatte er ihn, wie wir gehört haben, aufgesucht, um ihm mitzuteilen: *Gott ist sogar bereit, dir ein Zeichen zu geben. Ein Zeichen dafür, dass er da ist, dass er mit dir ist und du auf ihn zählen kannst.* Aber gerade das wollte Ahas am allerwenigsten. Er wollte sich in seinen eigenen Plänen und Aktionen von Gott nicht stören lassen. Er wollte weiterhin sein eigenes Ding machen. Daher lehnte er das Zeichen ab mit den – nur scheinbar – demütigen Worten: *Ich will Gott nicht versuchen.* In Wahrheit meinte er: *Gott soll mich einfach in Ruhe lassen.*

Doch da wird Jesaja richtig ungehalten: *Was fällt dir ein, nicht nur Menschen, sondern auch Gott ständig so zu ermüden?*, schleuderte er dem König entgegen. Mit anderen Worten: *So oft habe ich dich im Namen Gottes gemahnt – immer vergeblich! Durch so viele Zeichen hat Gott dir seine Nähe gezeigt – auch das vergeblich! Du bist für mich, vor allem aber für Gott so ermüdend taub und gleichgültig!*

Was könnte das nun für euch, die Minis, heißen? Es könnte heißen: *Seid nicht taub und blind wie Ahas (und so viele andere) für die verschiedenen Weisen, wie Gott zu euch spricht. Vielmehr seid achtsam und fragt nach seinem Willen! Denn das ist besser für uns, als wenn wir nur auf uns selbst hören!*

2. Nun, die ablehnende Haltung des Ahas hält Jesaja nicht davon ab, im Namen Gottes trotzdem ein besonderes Zeichen zu verheißen. *Die Jungfrau wird ein Kind gebären und wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben.* Und damit sind wir beim heutigen Evangelium.

Wir Christen glauben, dass diese Verheißung über 700 Jahre später in Erfüllung gegangen ist – und zunächst einmal ganz schöne Verwirrung gestiftet hat. Maria und Josef sind verlobt. Aber, so war es jüdischer Brauch, sie leben noch nicht zusammen. Und genau in dieser Zeit wird Maria schwanger. Wir können uns gut vorstellen, dass Josef die Welt und seine Verlobte nicht mehr verstand. Wie sollte er es anders deuten, als dass Maria ihm untreu geworden war? Aber was hätte Maria ihm sagen sollen? Dass das Kind vom Heiligen Geist ist? Unmöglich! Josef hätte sie nicht nur für eine Ehebrecherin gehalten, sondern obendrein noch entweder für vollkommen verrückt oder einfach für eine dreiste Lügnerin. Maria konnte gar nicht anders als einfach nur schweigen und den Schmerz und das Unverständnis Josefs ertragen.

Es brauchte eine eigene Initiative Gottes, um Josef das Unerklärliche zu erklären. So erscheint ihm ein Engel im Traum, der ihn von allen Zweifeln und Verdächtigungen gegenüber Maria befreit.

Was aber kann das für euch, die Minis, bedeuten? Vielleicht: *Gott ist immer für Überraschungen gut. Nicht so spektakulär wie die Menschwerdung seines Sohnes, aber spektakulär genug, um immer wieder über sein Wirken und seine Hilfe zu staunen. Denn Ihm ist möglich, was wir nicht für möglich halten. Er weiß weiter, wenn wir nicht mehr weiterwissen.*

3. Dass das verheißene Kind *IMMANUEL*, *Gott mit uns* heißen wird, hatte schon Jesaja gesagt. Diese Verheißung greift Matthäus auf. In diesem Namen ist eine Frage an euch, die Minis, und an uns alle enthalten. *Glaubst du das wirklich, was der Name besagt: dass Gott mit uns und damit auch mit dir und mir ganz persönlich ist?* (Ich habe mich sehr gefreut, von allen Minis zu hören, dass sie wirklich daran glauben, auch die älteren.) Wir werden das nicht immer spüren. Wohl jeder Mensch erfährt Zeiten, in denen Gott ganz weit weg zu sein scheint. Das kann an uns selbst liegen. Weil wir uns nicht interessieren, nicht den Kontakt zu ihm suchen, nicht beten, in schwerer Schuld leben. Aber bisweilen liegt es auch an Gott selbst, der sich uns zu entziehen scheint. Warum? Z.B. um uns zu prüfen; um unseren Glauben reifen zu lassen; um uns als Menschen reifen zu lassen. Aber auch, wenn wir Gott nicht spüren, Er uns ganz anders und fremd erscheint, ist Er immer noch der *Immanuel*, *der Gott mit uns*. Hoffentlich könnt ihr Minis das immer glauben, ganz gleich, in welcher Lebenssituation ihr euch befindet. Hoffentlich verliert ihr nie das Vertrauen darauf.
4. Der Name, den das verheißene Kind tatsächlich bekommt, ist aber nicht Immanuel, sondern *JESUS*, *Gott rettet*. Viele Menschen meinen: Das brauche ich nicht. Ich komme selbst klar mit meinem Leben. Ich habe alles im Griff. Gott? Der ist nur was für Loser. Für die, die ihr Leben nicht auf die Reihe bekommen. Nun, ich erlebe nicht selten Menschen – man sehe mir den etwas harten Vergleich nach – die mir vorkommen wie ein mächtig aufgeblasener Luftballon. Es genügt ein Nadelstich, damit alles augenblicklich in sich zusammenfällt. Spätestens, allerspätstens geschieht dies im Tod. Wir können noch so groß, aufgeblasen und aufgeplustert daherkommen, wie oft mit viel Gewese und heißer Luft – mit dem Tod und so manchem anderen werden wir Menschen gerade nicht fertig. Es braucht Demut, um zu erkennen und anzuerkennen, dass wir alle angewiesen sind auf andere; auf andere Menschen – und auf Gott. Dass wir immer wieder angewiesen sind auf eine rettende Hand, die sich uns entgegenstreckt. In diesem Bild möchte ich den Namen *JESUS*, *Gott rettet*, deuten. Er selbst ist die Hand Gottes, die sich uns entgegenstreckt und anbietet. Unsere Freiheit ist, sie zu ergreifen. Oder sie auszuschlagen. Sie zu ergreifen nennt man: *an Jesus glauben, auf ihn vertrauen, zu ihm beten, ihm danken, ihn empfangen in seinem Wort und in seinen Sakramenten*.

Auch das wünsche ich euch Minis: Dass Jesus immer ein Teil eures Lebens ist; dass ihr ihn nie verliert; dass ihr ihn nie loslasst; oder wenn ihr Ihn mal loslasst, schon bald wieder ergreift; denn Er wird dies nie tun, sondern seine Hand immer nach euch ausstrecken.

5. Zuletzt ein Blick in die 2. Lesung: Es sind die ersten Zeilen des Briefes, den Paulus an die Gemeinde in Rom schreibt. Wie damals üblich, stellt er sich zunächst vor, und zwar als den, der von Gott die Berufung zum Apostel empfangen hat. Dann aber redet er auch die Adressaten seines Briefes als *Berufene* an. Damit sind auch wir gemeint; und nicht zuletzt ihr, die Minis. *Gott ruft. Gott beruft*. Auch euch. Er beruft euch zu Aufgaben, die Gott euch zeigen wird: wenn ihr ihn fragt, wenn ihr zu ihm betet – so habe ich selbst es gemacht – wenn ihr achtsam durch das Leben geht. Im Moment habt ihr den Ruf vernommen und angenommen, euch als Ministranten zur Verfügung zu stellen, wofür die ganze Gemeinde und Iris Müller und ich euch und euren Eltern, die es euch erlauben, sehr dankbar sind. Eine Berufung zu leben, bedeutet immer, sie in und aus *Liebe* zu leben; in und aus Liebe zu Gott und den Mitmenschen. Aufs Ministrieren angewandt, könnte das heißen: gerne zu ministrieren; es zu tun auch aus Liebe zu Gott, der sich über euren Dienst sehr freut; es zu tun für die Gemeinde, für die es ebenfalls schön ist, wenn ihr am Altar dient; sogar aus Liebe zu den Menschen, die nicht kommen; denn durch unsere Gebete nehmen wir sie mit hinein in die Eucharistie; und nicht zuletzt zu lernen, die Liturgie zu lieben, die uns jeden Sonntag versammelt. All das zeigt: Wenn Gott beruft, sendet er uns immer zu den Menschen. Denn er ist ein Gott mit den Menschen und für die Menschen – kurz: *Immanuel*, *Gott mit uns und für uns*, *der uns in Jesus, seinem Sohn, rettet und einst heimführen will in ewige Gemeinschaft mit Ihm*.